

Der vergessene Friedhof von Blumenthal

Beckum (gl). Wenn man durch die Bummelke schlendert, fällt innerhalb der mehr oder weniger modernen Bebauung ein altes Gebäude auf, das sich in einem bedauernswerten Zustand befindet. Viele werden nicht wissen, dass es sich um das letzte Haus des Klosters Blumenthal handelt. Lediglich die „Klostergasse“ mit der neuen Straßenbeschilderung weist auf diese Anlage hin, die sich hier mal ausgebreitet hat.

Das Kloster wurde vor fast 560 Jahren (1446) unter dem Namen Marienborn weit vor den Toren der Stadt, in der Nähe der Wersemühle Brüggemann – auf einer so genannten Hofbreite – gegründet und aufgrund unruhiger Zeiten schon nach fünf Jahren in den Schutz der Stadtmauern an die Südstraße verlegt.

Als letztes Relikt dieser einstmals imposanten Klosteranlage

hat das Dormitorium (Schlafhaus) der Klosterschwestern überdauert. Ohne Außenputz zeugt das Gemäuer von einer bewegten baugeschichtlichen Vergangenheit, und eine Sonnenuhr weist auf eine weniger technologisierte Zeit hin. Während sich westlich, zum Dalmerweg, die landwirtschaftlichen Gebäude anschlossen, gliederten sich östlich, zur Volksbank hin, Hauptgebäude und Brauhaus an. Südlich davon, unmittelbar an der Bummelke, befanden sich Krankenhaus und Klosterkapelle.

Zwischen dem Hauptgebäude an der Südstraße und der Bummelke lag der Friedhof. In einer Urkunde vom 24. April 1463 räumte Bischof Johann von Bayern dem Kloster gewisse Privilegien ein, wozu etwa die Befreiung von weltlichen Gerichten, die

Ausgliederung aus dem Pfarrverband und die Erlaubnis zur eigenen Siegelführung gehörten. Außerdem wurde dem Kloster die Möglichkeit eingeräumt, neben einer Kapelle einen Friedhof anzulegen. Dort durften jedoch nur Klosterinsassen, dem Kloster eng verbundene Personen und dort tätige Geistliche bestattet werden.

Bei archäologischen Untersuchungen 1993 und 1998 wurden fünf Bestattungen innerhalb und drei außerhalb, westlich der Kapelle, nachgewiesen. Obwohl die Grabungen nur partiell und in Schnitten erfolgten, vermutet man, dass hier die Schwestern und die Klostergeistlichkeit beerdigt wurden, während das Klostersgesinde nördlich der Kapelle begraben liegt.

Dieser Bereich wurde zwar archäologisch nicht erfasst, ist

jedoch, wie auch die vorgenannte Grabanlage, auf der Urkarte von 1805 als Gräberfeld markiert.

Der Friedhof war von der Südstraße her durch eine Gasse zu erreichen, so dass Stadtbewohner den Klosterbereich nicht betreten mussten und die Klausur der Schwestern gewahrt blieb. Das war durchaus erforderlich, denn das Klostersgesinde stammte vorwiegend aus Stadt und Umgebung und hatte hier seine Angehörigen.

Im Jahre 1750 waren allein im Wirtschaftsbereich, Bauhaus genannt, sechs (Acker-)Bauknechte beschäftigt. Rechnet man Mägde und Hauspersonal hinzu, ist von einer stattlichen Anzahl Bediensteter auszugehen, die im Kloster – oft zeitlebens – beschäftigt waren und dort verstorben und begraben sind.

Hugo Schürbüscher